

# Allgemeine botanische Zeitung.

Nro. 37. Regensburg, am 7. Oct. 1833.

## I. Original - Abhandlungen.

- 1.) *Antwort auf zwei Bemerkungen des Hrn. Dr. Presl über meine Ansichten von den Staubgefäßen und der Frucht; von Hrn. Prof. Agardh in Lund.*

Weit entfernt, eine Widerlegung meiner Ansichten zu mißbilligen, ist es mir sehr schmeichelhaft gewesen, daß Dr. Presl sie seiner Beurtheilung werth gefunden hat. Andererseits wird Dr. Presl es nicht übel aufnehmen, daß ich einige Worte zur Gegenerinnerung anführe.

Dr. Presl hat eine monströse Tulpe beobachtet, bei welcher die Antheren einwärts aufgesprungen waren, und die auf ihrem Rande eine doppelte Reihe gestielter keulenförmiger Bläschen trugen. Er schließt aus dieser Monstrosität, daß die Anthere ein zusammengerolltes Blatt sey, welches sich hier wieder ausgebreitet hat und an dessen Rändern die „Pollenbläschen“ entspringen, und also auch, daß meine Ansicht über die Anthere als eine Axillarknospe des Blumenblattes dadurch „verworfen wird.“

Ueberhaupt ist es eine eigene Sache, die Monstrositäten für Rückgänge zu der ursprünglichen

Form zu betrachten. Es ist ja oft das Gegenteil. Sollte man wohl im Thierreiche die Monstra für einfachere regelmässigere Organismen erklären, wovon die normalen Organismen nur maskirte Formen wären?

Bei jeder monströsen Bildung mischt sich das normale Streben freilich auch mit ein, aber es ist dort eben so versteckt, wie in den gewöhnlichen Bildungen. Die Monstrosität ist aber dadurch für die Wissenschaft interessant, daß sie, mit der gewöhnlichen Bildung verglichen, zwei Fälle darbietet, wodurch das ur-normale Streben sich ausdrückt, und also leichter zu erkennen ist. Wenn man aber so schließt, wie es bisweilen in unsern botanischen Abhandlungen geschieht, als wäre die Monstrosität die einfachere und ursprüngliche Form, so wird es ohnstreitig zu den ungereimtesten Aufschlüssen führen. Würde man wohl daraus, daß in Paris eine Frau ein Kind gebar, das viel Aehnliches mit einem Frosche hatte, zu schliessen berechtigt seyn, daß der Mensch eigentlich nur ein metamorphosirter Frosch sey?

Daß eine Anthere in ein Blatt übergeht, ist eine längst bekannte Sache; aber gewöhnliche Aeste oder Knospen gehen auch bei vielen Pflanzen in Blätter über (*Ruscus*, *Xylophylla*); ja die Blätter bestehen aus denselben Elementen als die jungen Aeste; aber darum gibt es eine typische Verschiedenheit zwischen Blatt und Ast. Diese Verschiedenheit ist keine organische, sie ist

eine relative. \*) Ast und Blatt stehen zu einander in einem nothwendigen Wechselverhältniß. Das Blatt ist das äussere, schützende, erzeugende oder Erzeugung möglich machende, die Knospe oder der Ast ist das innere, geschützte, erzeugte. Es ist also nur die einfache Frage: Steht das Staubgefäß zu dem Blumenblatt in derselben Relation, als die Knospe zu dem Blatt? Kann man annehmen, daß in der Axille eines Blumenblattes ein Staubgefäß sich bilden kann und sich zu bilden strebt, eben so wie die Knospe in der Axille eines Blattes sich bildet? Dieses ist meine Lehre. Ich habe gelehrt, daß, weil der Blumenkranz ein verkürzter Ast ist, die Blätter in Quirlen sitzen, daß diese Blätter ihre Axillarknospe haben müssen, und daß diese Axillarknospen die Staubgefäße sind, wie die Frucht die Endknospe. Ich habe gelehrt, daß die Staubfäden wie die Blumenblätter nicht gleich sind, sondern ursprünglich ungleich, daß das eine Blumenblatt älter, stärker, niedriger seyn muß als das andere, daß die Staubgefäße es eben so seyn müssen, und daß gerade diejenigen Staubgefäße älter, stärker, niedriger sind, welche in den Axillen der älteren, stärkeren, niedrigen Blumenblätter sitzen; — eine Lehre, welche bei Vergleichung mit der Natur sich immer bewährt, und welche interessante Aufschlüsse für die systematische Beurtheilung der Pflanzen gibt.

\*) Sie wird auch nachher eine functionelle. Ein Ast hat eine andere Function als das Blatt. Aber die Functionen sind nie sichere Kennzeichen der organischen Wendung der Theile. Ein blattartiger Ast fungirt wie ein Blatt.

Ich kann nicht finden, daß Dr. Presl's Beobachtung einer monströsen Tulpe mehr beweiset, als alle die tausend vorher beobachteten Fälle, wo die Staubgefäße in Blätter übergegangen waren. Thun es ja auch die Früchte (*Prunus Cerasus etc.*); aber wer kann wohl läugnen, daß die Frucht eine Knospe ist? Aber Dr. Presl's Beobachtung enthält mehr als die Verwandlung der Anthere in ein Blatt. An dem Rande dieses Blattes sah er gestielte Körper. Diese sprechen für, nicht gegen meine Ansicht; es ist eine neue Beobachtung von der oft schon früher beobachteten Verwandlung der Antheren in einen fruchtähnlichen Körper.

Zwar sagt Dr. Presl, daß er die gestielten Körper am Rande des Blattes für Pollenbläschen ohne Pollen ansehe. Was sind aber Pollenbläschen ohne Pollen? Das Pollen besteht ja aus freiliegenden Kugeln, mit spermatischen Körnern (*Granules spermaticques Brongn.*) gefüllt. Meint Dr. Presl mit dem Worte: „Pollen“ die freiliegenden Kugeln oder die spermatischen Körner? Ich kann es mir aus seiner Schrift nicht klar machen. Er will aber gerade aus diesem Umstand, daß die gestielten Körper Pollenbläschen ohne Pollen sind, beweisen, daß diese monströse Form der Staubgefäße nicht eine Richtung zur Fruchtbildung wäre. Dieser Beweis aber ist bei gegenwärtiger Darstellung des Pollens für mich verloren gegangen, da ich diese Darstellung nicht mit dem gewöhnlichen Begriffe von Pollen vereinigen kann.

Sehen wir also von diesem ab, und geben

wir die natürliche Erklärung der fraglichen Monstrosität, so finden wir leicht, daß die Anthere hier in einer schwankenden Bildung begriffen ist, zwischen Staubgefäß und Carpell; und da das Carpell aus zwei Elementen besteht, nämlich aus Blatt und Samen, so zeigen sich auch hier beide Elemente in unvollkommenem Zustande. Am Rande des Blattes erscheinen nämlich die ungebildeten Samen als gestielte Körper, wie an tausend Früchten. Diese Erklärung ist so einfach, daß man es nicht leicht begreifen kann, wie es anders zu erklären wäre, besonders da die Fälle so häufig sind, in welchen die Staubgefäße sich zu Carpellen umzubilden streben, und dann auch rohe Bilder der Samen erzeugen.

Ist aber dieses klar und beinahe unzweifelhaft, so ist wohl die Presle'sche Beobachtung nur ein neuer sehr interessanter Beweis, daß meine Lehre nicht „geworfen,“ sondern die wahre ist.

Die zweite Bemerkung, welche Dr. Presl gegen meine Ansichten gemacht hat, berührt das Verhältniß des Organs, welches ich Sporophorum genannt habe, zu dem Organ, welches ich Carpophyllum nenne. Ich habe nämlich das Sporophorum (den Körper, auf welchem die zu einem einzigen Carpophyll gehörenden Samen sitzen,) als eine Knospe des Carpophylls betrachtet. Die Anlässe und Gründe dieser meiner Meinung sind viele. Ich will nur einen oder andern nennen. Die Samen können eben, wenn sie am

Rande des Carpophylls sitzen, nicht aus dem Rande selbst entspringen, weil das Sporophor, der Rand worauf sie sitzen, ein eigenes Organ ist, und nicht identisch mit den Marginalien des Blattes. Es gibt aber, nach meiner Meinung, kein neues Organ in der Blume und Frucht. Alle sind früher in den untern Bildungsstufen gebildet, nur veränderte Blumenblätter. Staubgefäße, Carpophyllen, Samen, Embryonen, keines ist ein neues Organ; alle sind Organe, die man bei den unteren Stufen in anderen Formen vorgebildet findet. Wenn also das Sporophor ein eigener Körper ist, so muß man sein Vorbild suchen; und dieses kann, da das Sporophor aus der Axille des Carpophylls entspringt, nichts anders seyn, als die Knospe. Ein anderer, weniger metaphysischer, mehr practischer Grund ist, daß das Sporophor öfters frei und ohne Berührung mit dem Blattrande steht (z. B. bei den *Primulaceen*, *Portulaceen*, *Caryophyllaceen*). Wie könnte wohl das Sporophor ein Theil des Blattes seyn, da es ganz frei und getrennt steht? In andern Fällen ist das Sporophor an den Mittelnerv des Carpophylls angewachsen; es entspringt also nicht hier aus dem Blattrande. In andern Fällen hat es sich zu einer breiten Fläche ausgebreitet, und bekleidet so die innere Oberfläche des Carpophylls, wie kann man es dann für den Blattrand annehmen? Auf diese und viele andere Ansichten gründet sich meine Lehre, daß das Sporophor die Knospe des Carpophylls ist; eine Lehre, wel-

che Dr. Presl aber verwirft, und unwahrscheinlich zu machen sucht.

Dr. Presl's Urtheil ist, wenn ich nicht irre, folgendes. Er geht von der Ansicht aus, daß die Blume und Frucht mit den thierischen Bildungen analog sey; und da die Organe des Thiers sich alle zugleich bilden, müssen auch die Blumentheile und Fruchttheile zugleich gebildet seyn. Jetzt aber ist der Mutterkuchen bei den Thieren ein neu erzeugtes Organ, also muß auch die Placenta bei den Pflanzen ein neu erzeugtes Organ seyn, kann also keine Axillarknospe seyn. Es ist mir gar unmöglich gewesen, die Bündigkeit dieses Beweises einzusehen. Außerdem daß es einen offenbaren Widerspruch zu enthalten scheint, existirt auch keine Analogie des Mutterkuchen des Thiers und der Placenta des Gewächses; das kann wohl auch unmöglich Dr. Presl's Meinung seyn. Nur ein Anfänger kann nunmehr den Mutterkuchen und die sogenannte Placenta für analog halten, und ich räume den Kenntnissen des Dr. Presl zu viel Gerechtigkeit ein, um ihn eines solchen Mißgriffes zu beschuldigen. Da ich aber keine andere Meinung aus seinem Raisonement herausziehen kann, sehe ich mich auch außer Stand, in eine andere Vertheidigung meiner Ansicht einzugehen.

So lieb es mir ist, daß man meine Ansichten prüft, wenn auch die Prüfung zu einer Verwerfung leiten sollte, so sehr möchte ich wünschen, daß ein jeder, der sie zu widerlegen sucht, in

meinen Ideengang hineindringe, und dann erst zu ihrer Widerlegung übergehe. Dies scheint mir Dr. Presl nicht gethan zu haben. Möchte er nicht allein die kleine französische Schrift, in welcher ich erst diese Ansichten entwickelte, sondern auch was ich darüber in meiner *Organographie* und *Biologie* gehandelt habe, in Erwägung ziehen; und ich hoffe, daß er zugeben wird, daß diese Lehre nicht durch einige Beobachtungen der Monstrositäten zu widerlegen ist. So hat auch Dr. Endlicher gethan, welcher in *Linnaea* 7. Band 1. Heft eine Uebersicht (zwar nach meinem *Essai*, welcher den ersten rohen Entwurf meiner Ansicht enthält, da diese Entwicklung in meiner *Organographie* und *Biologie* ihm unbekannt geblieben zu seyn scheint,) gegeben hat, und dann zu Gegenbemerkungen geschritten ist. Diese Gegenbemerkungen sind von der höchsten Wichtigkeit, aber er hat sie selbst nicht als *widerlegende*, sondern als nur *beschränkende*, *modificirende* betrachtet; und ich werde vielleicht ein andermal, sua venia, auf sie zurückkommen.

2.) *Die Gamsgrube im oberkärnthischen Hochgebirge; Schilderung ihrer Besteigungen, Lage und Vegetation; von Dr. Hoppe.* (Schluß)

Bei näherer Betrachtung der Vegetation der Gamsgrube stellen sich die Cruciferen als die vorzüglichste Familie dar, wie denn auch der vorwaltende Bestandtheil des Bodens, Glimmersand, vorzüglich geeignet ist, ihre zarten Wur-

meinen Ideengang hineindringe, und dann erst zu ihrer Widerlegung übergehe. Dies scheint mir Dr. Presl nicht gethan zu haben. Möchte er nicht allein die kleine französische Schrift, in welcher ich erst diese Ansichten entwickelte, sondern auch was ich darüber in meiner *Organographie* und *Biologie* gehandelt habe, in Erwägung ziehen; und ich hoffe, daß er zugeben wird, daß diese Lehre nicht durch einige Beobachtungen der Monstrositäten zu widerlegen ist. So hat auch Dr. Endlicher gethan, welcher in *Linnaea* 7. Band 1. Heft eine Uebersicht (zwar nach meinem *Essai*, welcher den ersten rohen Entwurf meiner Ansicht enthält, da diese Entwicklung in meiner *Organographie* und *Biologie* ihm unbekannt geblieben zu seyn scheint,) gegeben hat, und dann zu Gegenbemerkungen geschritten ist. Diese Gegenbemerkungen sind von der höchsten Wichtigkeit, aber er hat sie selbst nicht als *widerlegende*, sondern als nur *beschränkende*, *modificirende* betrachtet; und ich werde vielleicht ein andermal, sua venia, auf sie zurückkommen.

2.) *Die Gamsgrube im oberkärnthischen Hochgebirge; Schilderung ihrer Besteigungen, Lage und Vegetation; von Dr. Hoppe.* (Schluß)

Bei näherer Betrachtung der Vegetation der Gamsgrube stellen sich die Cruciferen als die vorzüglichste Familie dar, wie denn auch der vorwaltende Bestandtheil des Bodens, Glimmersand, vorzüglich geeignet ist, ihre zarten Wur-

zeln aufzunehmen, da besonders das ganze Bedürfnis aller Draben nur auf diesen lockern Sandboden berechnet ist. Deshalb sind die meisten Arten dieser Gattung auf der Gamsgrube anzutreffen, nämlich *Draba fladnitzensis*, *frigida*, *tomentosa*, *laevigata*, *carinthiaca* und *elongata*, insbesondere aber die ächte *Draba aizoides* L. et Host, die oft ganze goldgelbe Felder darbietet. Nach den Draben folgen die Arabides, wovon hier in ziemlicher Menge *Arabis rupestris*, *alpina*, *bellidifolia*, *pumila* und *coerulea* vorkommen, und von denen die letztere als eine ächte Gletscherpflanze zu betrachten ist. *Biscutella alpestris* und *Erysimum lanceolatum* kommen in großen und kleinen Formen vor, ohne aber im geringsten auf andere Weise abzuweichen. *Braya alpina* und *Lepidium brevicaule* sind treue Gefährten auf bloßem Sandboden in dieser Gletschergegend, obwohl erstere auch einmal in der Leiter, letztere öfter am untersten Gletscher gefunden wurde.

Merkwürdig ist es, daß von Synanthereen ausser *Apargia Taraxaci*,\*) *Artemisia spicata* und *glacialis*, *Achillea Clavenae* und *atrata* keine einzige andere Gattung, also auch kein Hieracium,

\*) Daß diese Pflanze überall in Gletschergegenden hier, wie anderswo, die *Arabis coerulea* zur Gefährtin habe, wie in Alpengegenden die beiden Dolden *Laserpitium simplex* L. und *Phellandrium Mutellina* L. stets beisammen wachsen, lehrt auch Haenke in Jacq. collect. II. p. 56.: „Herbida summerum alpium loca et nivis sensim contabescentia stillicidio perpetuo irrigua incolit planta rarior cum Saxifraga oppositifolia... Vidi in plerisque alpiibus una cum precedente (Arabide coerulea).“

vorkommt, die doch sonst den Alpengegenden eigenthümlich angehören.

*Pedicularis asplenifolia* und *rostrata* wachsen ebenfalls friedlich beisammen, und obwohl man die letztere ganz füglich hier als eine kleinere Varietät bezeichnen könnte, da man die gewöhnliche Form als eine große Abänderung angegeben hat, so kann sie darum noch nicht mit der erstern verbunden werden, die ausser den charakteristischen Kennzeichen noch durch rasenartiges Zusammenwachsen ausgezeichnet ist, während letztere immer in einzelnen Exemplaren erscheint. *Bartsia alpina* und *Ajuga pyramidalis* kommen selten vor.

Auch die Saxifragen und Gentianen, die sonst den vorzüglichsten Alpenflor ausmachen, sind hier nur in wenigen Arten anzutreffen, nämlich von ersteren, *Saxifraga bryoides* und *oppositifolia* gemein, späterhin die *biflora*, die nur unten am Gletschergerölle gefunden wird. *Gentiana verna* ist gemein, und kommt in ganzen Rasen mit 20 bis 30 Blumen vor. Sparsamer ist *G. obtusifolia*, *G. nana*, *bavarica*, *glacialis* und *prostrata* sind die seltensten.

Von Anemonen ist *baldensis* häufig; sparsamer die *alpina*. *Ranunculus alpestris* kommt in allen Felsenritzen vor, während *montanus* seltner ist. Von Primeln nur die einzige *farinosa*, so von Scabiosen die *lucida*, die hier in großblumigen Exemplaren sehr ausgezeichnet erscheint. Auch *Laserpitium simplex* und *Phellandrium Mutellina*, die

einzig Doldenpflanzen, zeichnen sich in warmen Sommern durch einen sehr grossen Wuchs aus.

Von *Caricibus* habe ich nur einige gefunden, die *montana*, *firma* und eine neue, die *membranacea*, dann die *rupestris Allioni*, die sich fast immer in Gesellschaft von *Elyna spicata* findet.

Unter den Gräsern ist *Poa alpina* gemein, sparsamer *P. vivipara* und *supina*, die hier auf isolirten Felsen wächst, und genau dieselbe ist, welche Schrader beschrieben und Scheuchzer abgebildet hat; auch *Phleum Michelii* nicht selten.

Die Farne fehlen ganz; von *Lycopodiis* nur die beiden *Selago* und *Selaginoides*.

Unter den Laubmoosen, von denen alle Schatten- und Baummoose fehlen, da hier keine Sträucher noch weniger Bäume mehr anzutreffen sind, zeichnet sich vor allen andern die *Voitia nivalis* aus, die hier ihren Standort auf und neben Excrementen des Viehes hat, ingleichen *Splachnum urceolatum*. Die meisten andern sind Felsenmoose, als *Weissia latifolia*, *crispula*, *Didymodon capillaceus*, *Grimmia ovata*, *alpestris*, *obtusa* und *glacialis*, *Schistidium ciliatum*, *Encalypta commutata*.

Unter den Lichenen ist *Parmelia chrysoleuca* und *Umbilicaria microphylla* an isolirt liegenden Felsblöcken zahlreich vorhanden, während die höhern Felsen von den Alpen-Umbilicarien, *Parmelien* und *Verrucarien* geschwärzt und geröthet sind, und *Cetraria nivalis*, *cucullata*, *Parmelia ochroleuca* und *spadicea*, *Dufourea madreporiformis*, *Clado-*

*nia taurica* und *Stereocaulon alpinum* auf nackter Erde, in großen isolirt liegenden Rasen, gefunden werden.

Eine beträchtliche Nachlese mit kritischen Bemerkungen über einzelne Arten wird sich bei wiederholten Excursionen noch weiters ergeben, si diis placet et tempora favent.

\* \* \*

Wenn es bei dem Schlusse des gegenwärtigen Vortrages und der damit verbundenen Beendigung der heutigen denkwürdigen Sitzung als zweckmäßig erscheint, das Geschichtliche der Pflanze, die dem Andenken unsers unvergesslichen Präsidenten geweiht wurde, noch einmal in Kürze zu recapituliren, so dürfte zuvörderst wohl auf den 1. Band unsrer Denkschriften 1815. S. 65, auf die Flora 1827 S. 241 und 1831 S. 561 hinzuweisen seyn.

Sie wurde am 9. Juli 1813 auf der erwähnten Gamsgrube entdeckt, und am 31. Octbr. 1814 zu Brzezina in Böhmen, auf dem Lustschlosse des Hrn. Grafen von Sternberg, in einer gleichsam durch Deputation von dem Hrn. Grafen, Hrn. Legationsrath Felix und mir abgehaltenen bot. Sitzung bestimmt, mit dem Namen *Braya alpina* belegt, ihre Charaktere entworfen und Beschreibung und Abbildung hinzugefügt. (Vergl. Denkschr. l. c. p. 65.)

Als das hierüber geführte Protokoll dem Hrn. Grafen von Bray, damals Königl. Bayr. Gesandten zu Paris, mitgetheilt wurde, hatte der-

selbe, um der Gesellschaft seine Freude darüber zu erkennen zu geben, die Worte gebraucht, daß ihn die Benennung dieser Pflanze nach seinem Namen mehr erfreue, als wenn man ihm ein Fürstenthum geschenkt hätte. Diese Aeußerung mußte auch mich im höchsten Grade beglücken, als der Hr. Graf meine Reisen begünstigte und dadurch dießs Ergebniß herbeigeführt worden war.

Zwar würde es früher oder später nicht an Pflanzen gefehlt haben, die dem um unsere Wissenschaft so hoch verdienten Grafen gewidmet worden, aber keine würde ihn auf so vielfältige Weise als unsere *Braya* angesprochen haben, und obgleich die von ihm genährte Hoffnung, sie am natürlichen Standorte zu sehen, nicht erfüllt worden ist, so fehlte es doch nicht an Gelegenheiten, ihn zum öftern und von mehreren Seiten her mit getrockneten Exemplaren, mit neuen Abbildungen, mit kritischen Untersuchungen und vollständigen Beschreibungen derselben zu überraschen,

Haum war der oft erwähnte Band der Denkschriften ausgegeben, als von demselben auch schon eine Recension in den Göttinger gelehrten Anzeigen erschien, wobei die *Braya* besonders herausgehoben wurde. De Candolle nahm sie alsbald in sein Syst. naturale (II. 210) und im Prodr. (1. p. 141) auf, und Delessert bildete sie aufs Neue ab. (Icon. II. T. 22) Hooker hat aus den von uns erhaltenen getrockneten Exemplaren die Samen im bot. Garten zu Glas-

gow ausgesäet und von den dadurch erhaltenen Pflänzchen vollständige zergliederte Abbildungen gegeben (Hook. exot. Fl. t. 121). Eine 4te wurde von Reichenbach in Sturm's Flora mitgetheilt (Heft 43) und eine 5te lieferte Alex. Braun in Flora 1832 Tab. II.

Inzwischen hatte J. Gay in den Pariser Annales des sc. naturelles versucht, eine vollständige Geschichte unserer Pflanze zusammenzutragen und ihren Platz im Systeme auszumitteln. Von uns ist dieser Aufsatz ins Deutsche übersetzt in Flora 1827 No. 16. mitgetheilt, und durch einen kleinen Nachtrag (S. 245) erweitert. Endlich wurde durch Hrn. Alex. Braun die Zergliederung der Pflanze aufs Neue vorgenommen und mittelst derselben ihr Platz im Systeme in die Abtheilung der Notorrhizae (Nototropae) siliquosae, Sisymbreae, neben *Sisymbrium* bestimmt, indem sie von dieser sehr verwandten Gattung nur durch die Bildung des bei den Cruciferen in vorzüglichem Betracht gezogenen Dissepimentum verschieden ist, welches schräge, von beiden Seiten convergirende, in der Mitte aber aufgerichtete, nicht gewundene und gruppenweise zusammenhaltende Maschen enthält, in allen übrigen Theilen aber mit *Sisymbrium* übereinstimmt, wie vielfältig schon früher bemerkt worden ist.

Dafs die *Braya* perennirend sey und durch Samen in Heideerde gesäet, leicht erzogen werden könne, ist nunmehr durch vielseitige Erfahrung ausgemittelt und es dürfte kaum noch einen

botanischen Garten geben, in welchem sie nicht vorhanden sey, wie denn der Hr. Graf sowohl in Wien, als in Regensburg, ja selbst in seinem eigenen Garten zu Irlbach sie blühend vorzufinden das Vergnügen hatte. Am meisten jedoch wurde er und seine hohe Familie freudig überrascht, als Sie auf der letzten Reise zu Salzburg, sowohl in der Alpenanlage im Roseneggergarten als zu Hellbrunn Gelegenheit hatten, prachtvolle Exemplare in voller Blüthe vorzufinden, und von den Vorständen dieser Anlagen, Hrn. Rosenegger und Hrn. Strobel, die die Pflanze am natürlichen Standorte aufgenommen hatten, mit den Erzählungen unterhalten wurden, die sie von der Umgegend des Wohnortes derselben zu geben vermochten.

Möge uns das Beispiel des auch solchergestalt verewigten Präsidenten stest vor Augen schweben und wir nie anstehen, mit Eifer und Thätigkeit die Bahn zu verfolgen, auf die er uns mit so vielem Glücke und so großem Erfolge geführt hat!

Nachschrift vom September 1833.

Seit Jahr und Tag hat sich bei der im Vorstehenden geschilderten Bahn nach der Gamsgrube eine sehr schätzenswerthe Veränderung dargeboten. Die Bewohner von Heiligenblut, die auf den höchsten Alpen noch Wiesenbau betreiben und das Heu nicht anders, als im Winter in Schlitten mit großer Lebensgefahr herabzubringen vermögen, haben durch Sprengung mehrerer Felsen einen sichern Weg hergestellt, der unmittelbar von der Wolfgangshütte an aufwärts führt, womit die gefährlichen Platten völlig beseitigt sind, was um so erwünschter ist, als sich

auch im Hintergrunde derselben der Gletscher so sehr vorgeschoben und den Felsen angelehnt hat, daß hier kein Uebersteigen mehr möglich ist. Der gefährliche sehr schmale Steg über den reißenden Gletscherbach ist in eine sichere Brücke umgewandelt und der enge Steg überhaupt so sehr erweitert, daß man ohne Gefahr denselben auch zu Pferde zurücklegen kann. Die höchste Glückseligkeit indessen gewährt eine steinfeste Hütte, die der vortreffliche Erzherzog Johann im Laufe des verflossenen Sommers auf der oft erwähnten Gamsgrube hat erbauen lassen, zum Schutze derjenigen Personen, die diese höchst interessante Gegend besuchen, und an einem der merkwürdigsten Orte der Welt zwischen ewigen Eisfeldern und Schneebergen sicher übernachten wollen.

So verdient also, auch diese höchst sehenswerthe Gegend je länger je mehr von Fremden, besonders von Naturforschern, besucht zu werden, zumal da solche von dem gegenwärtigen Bezirks-Commissair zu Stall, Hrn. v. Blumfeld, Botaniker und Mitglied der Regensburgischen botan. Gesellschaft, wohlwollend aufgenommen werden, der jetzige Pfarrer, Johann Wieser, allen Reisenden zuvorkommend an Handen geht, und nun auch das Wirthshaus zu Heiligenblut zur Aufnahme von Fremden weit bequemer eingerichtet ist, als es früherhin der Fall gewesen seyn mag.

Sollte es endlich möglich werden, daß auch auf der Salmshöhe eine gemauerte Hütte hergestellt werden könnte, wozu Hr. Buchhändler und Buchdrucker Rohrer zu Brünn bereits eine vorläufige Einleitung getroffen hat und dadurch eine leichtere Besteigung des Großglockners möglich gemacht werden, so würde unstreitig auch den wichtigsten Entdeckungen im ganzen Gebiete der Naturwissenschaften Thor und Thüre geöffnet seyn.

(Hiezu Lit. Ber. Nr. XI.)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1833

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Agardh Carl Adolf

Artikel/Article: [Antwort auf zwei Bemerkungen des Hrn. Dr. Presl über meine Ansichten von den Staubgefäßen und der Frucht; 577-592](#)